

9. November 2004
Die Presse

Donau-Brücke: „Umfahrungs-Rest zwecklos“

VON MICHAEL LOHMEYER

Der Streit um die Wien-Umfahrung spitzt sich zu: In Wien gibt es keine Einigung, Niederösterreich plant eine Brücke in Fischamend.

WIEN – „Ohne die Querung der Donau wird der Rest der Umfahrung zwecklos.“ Damit lässt der Wiener Planungs- und Verkehrsstadtrat Rudolf Schicker (SP) keinerlei Zweifel aufkommen. „Für Wien kommt nur eine Untertunnelung der Donau in Frage. Eine Brücke hat keine Chance auf Genehmigung.“ Dies hätte auch der Bürgermeister dezidiert erklärt. Erst im Juni hatte ein von der Stadt eingesetzter Expertenbeirat die vier Tunnelröhren unter der Donau zur einzig machbaren Variante für die Verbindung von S 1 und Nordost-Umfahrung Wiens durch die Lobau deklariert.

Diese Botschaft ist in dieser Schärfe nicht angekommen: Die Ösag, Österreichische Autobahnen- und Schnellstraßen-Gesellschaft, eine Tochter der Asfinag (Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungsgesellschaft), hat vor wenigen Wochen ein Projekt für die Donau-Querung präsentiert: eine Brücke. „Die Brücke ist günstiger“, sagt Anita Oberholzer, Sprecherin der Ösag, und meint: „Aber es ist nicht nur der Preis, der für diese Variante spricht. Auch Baudauer und Eingriff in die Natur sind geringer.“ Nachsatz: „Wir sind verpflichtet, alle Varianten zu prüfen.“

Zu Schickers unmissverständlicher Ablehnung meint Oberholzer: „Das sagt die Stadt jetzt.“ Sie glaubt, dass alles „eine Verhandlungssache“ sei. Die Genehmigung sei "Sache der Behörde". „Der Minister muss sagen, was er will und dann muss man schauen, wie's finanziert wird.“ Das tut Vizekanzler Hubert Gorbach (FP) derzeit nicht: Im Infrastrukturministerium wolle man, so eine Sprecherin Gorbachs am Montag, erst einmal abwarten, welches Ergebnis am Ende der Gespräche zwischen Ösag und Wien stehe.

„Was jetzt passiert, ist ein Power-Play“, sagt dazu Friedrich Zibuschka, Koordinator der niederösterreichischen Verkehrsplanung. Ihn trifft der Streit zwischen Asfinag und Wien, zwischen Bund und Land nicht ganz unvorbereitet.

„Bereits vor zwei Jahren haben wir eine Variante untersucht“, so Zibuschka: „Eine Brücke in Fischamend.“ Dort sei der Nationalpark Donauauen am schmalsten, es sei möglich, „dass die Brücke den Nationalpark überhaupt nicht berührt“, meint der Spitzenbeamte des Landes.

Niederösterreich hat vitales Interesse an einer Umfahrung Wiens. Denn ohne sie hinge die Nordautobahn (A 5) von der tschechischen Grenze durchs Weinviertel in der Luft. Außerdem setzt das Land auf eine Entwicklungszone entlang der Umfahrung - bereits im Vorfeld der Debatten über den Trassenverlauf sind Wien und Niederösterreich einander in die Haare geraten. Zibuschka beteuert allerdings: „Wir drohen Wien nicht. Wir warten ab; aber wir müssen auch vorbereitet sein.“

„Ich schau mir das an. Ich sitz erste Reihe Mitte, fußfrei“, sagt Christoph Chorherr, Verkehrssprecher der Wiener Grünen. Er glaubt, dass eine Umfahrung „für Wien nur

Nachteile bringt. Es zieht eine Zersiedelung nach sich und sorgt für Betriebsansiedelungen an der Autobahn. Die Gesamtregion kann kein Interesse haben, so autobezogen zu planen.“

Die Entscheidung ließe allerdings noch einige Zeit auf sich warten: „Letztlich wird das Sache der nächsten Bundesregierung sein. Wenn die Grünen in dieser Regierung sitzen, dann wird die Entscheidung ganz anders aussehen als wenn sie nicht drin sind.“

Skeptisch reagiert Fischamends SP-Bürgermeister Franz Bayer: „Wir sind von diesen Planungen schon vor längerem in Kenntnis gesetzt worden. Die Position der Gemeinde legen wir fest, wenn detaillierte Pläne vorliegen. Aber niemand soll glauben, dass wir unsere Auen leichtfertig opfern, nur weil wir nicht Nationalpark-Gemeinde sind.“

Link zum Online-Artikel:

<http://www.diepresse.com/Artikel.aspx?channel=c&ressort=w&id=451001&archiv=false>